Johann Andreas Rothes Görlitzer Parentation für Melchior Schäffer vom Jahre 1738

Bei der Bestattung des Seniors Melchiors Schäffer wurde von Andreas Rothe nur die »alleinig verlangte Parentation« gehalten. Parentalia heißt ursprünglich »ein Totenopfer darbringen«. Die Parentation ist eine Gedächtnisrede, in der dem Trauergeleit im Namen des Verstorbenen für die Teilnahme und das Geleit und zugleich dem Verstorbenen für die von ihm empfangenen Wohltaten gedankt wird. Sie wird zuweilen auch Lobrede genannt. Sie findet in der Regel auf dem Kirchhofe statt, kann aber auch in der Kirche gehalten werden. Sie ist keine Leichenpredigt, sondern eine »bürgerliche Rede«. Sie muß nicht vom Pfarrer gehalten werden ¹⁾. Zeitweise war es Mode, zugunsten einer Parentation auf die Leichenpredigt zu verzichten ²⁾.

Johann Andreas Rothe wurde im Jahre 1686 in Lissa bei Görlitz geboren; er besuchte in den Jahren 1699–1706 das Görlitzer Gymnasium und studierte in den Jahren 1708–1712 in Leipzig. Nach dem Studium war er Adjunkt an der Görlitzer Dreifaltigkeitskirche. Während seiner Hauslehrerzeit bei Hans Christoph von Schweinitz in Leuba lernte ihn der Graf Zinzendorf kennen. Im Jahre 1722 wurde er Pfarrer in Berthelsdorf bei Herrnhut, wo Schäffer bei seiner Amtseinführung assistierte. Im Jahre 1737 verließ er Berthelsdorf, um zunächst in Hermsdorf ein Pfarramt zu übernehmen. Von dort ging er im Jahre 1739 nach Thommendorf, wo er im Jahre 1758 gestorben ist. Rothe ist der Dichter des Liedes »Ich habe nun den Grund gefunden«.

Melchior Schäffer wurde im Jahre 1682 in Lauban geboren. Auf der dortigen Schule war er Schüler Gottfried Hoffmanns und Friedrich Gudes. In den Jahren 1703–1708 studierte er in Leipzig; im Jahre 1708 wurde er Pfarrer in Holzkirch, im Jahre 1712 begann er seine Tätigkeit in Görlitz als Pfarrer an der „Klosterkirche“ (Dreifaltigkeitskirche). Im Jahre 1727 trat Schäffer zusammen mit Rothe und dem Nieder-Wiesauer

¹⁾ Paul Graff, Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands, Göttingen 1937, I. Band, S. 364.

²⁾ Martin Schian, Orthodoxie und Pietismus im Kampf um die Predigt, Gießen 1912, S. 5. Dort werden auch Äußerungen des Breslauer Kircheninspektors Kaspar Neumann und des Zittauer Rektors Christian Weise über die Parentation mitgeteilt.

Pfarrer Schwedler in Herrnhut als Erweckungsprediger auf. In demselben Jahre mußte er sich in Dresden wegen seiner Görlitzer Amtstätigkeit verantworten. »Er war ganz unbeschreiblich klein.« Er starb am 9. Juli des Jahres 1738.

Ein Exemplar der Parentation Rothes ist unter dem Titel »Lebensgeschichte des sel. Herrn M. Schäffer« in der Görlitzer Bibliothek vorhanden. Die Angabe des Verlegers oder Druckers fehlt. Die Parentation ist auf 26 Seiten abgedruckt. Ihr Vortrag dürfte etwa 30 Minuten gedauert haben. Auf 29 Seiten folgt dann ein Lebenslauf. Vor ihm fehlen 2 Seiten. Sie dürften ein Titelblatt enthalten haben.

Rothe spricht nicht die volkstümliche und einprägsame Sprache Schwedlers. Er bildet lange gewundene und verschnörkelte Satzperioden. Oft ist der Sinn der Rede infolge doppelter Verneinungen auch bei wiederholtem Lesen nur schwer erkennbar. Dazwischen tauchen sprichwortartig formulierte Sätze mit Beispielen aus dem täglichen Leben auf. »Man kann wohl die Zahlen an der Sonnenuhr lesen; aber wenn die Sonne nicht darauf scheint, vermag man nicht zu sagen, welche Zeit es ist.« »Wäre es wohl möglich, daß ein Mensch, der es redlich meint und einen Teil der Stadt im Feuer stehen sieht, die Leute der Stadt aber im tiefen Schlaf antrifft, sich damit begnügen könnte, wenn er etliche Male ganz leise sagte: es brennt? Brächte es nicht vielmehr die Natur der Sache mit sich, die Leute in solchem Falle so lange anzuschreien und an ihnen zu rütteln, bis sie aufwachen und der Gefahr entgingen?« Die neunmalige Verwendung des Wortes »raison« (Vernunft) und von ihm abgeleiteter Wortbildungen zeigt im übrigen das Eindringen einer neuen Gedankenwelt an.

Rothe spricht die Sprache der Bibel bzw. der pietistischen Bibelfrömmigkeit seiner Zeit. 182 Bibelstellen werden von ihm zitiert, davon 34 aus dem Alten Testament. Die Bibelworte werden aber nicht – wie von Schwedler – in den Wortlaut der Rede hineingenommen. Es werden lediglich die Fundstellen in der Form von Fußnoten angegeben, wenn auf Bibelstellen Bezug genommen wird. Rothe hat wohl die Absicht, die lutherische Rechtfertigungslehre in der barocken Sprachgestalt in einer für das barocke Lebensgefühl zutreffenden Weise wiederzugeben. Der heutige Leser hat jedoch Mühe, sie aus seinen Worten deutlich herauszuhören.

Unter den Leipziger Theologen, die aufgezählt werden, wird ein Gottfried Olearius als »hauptsächlicher Anführer« Schäffers bei seinem dogmatischen und exegetischen Studium erwähnt. Gemeint sein könnte der damals in Leipzig lehrende Johannes Olearius, der August Hermann Franckes Collegia pietatis förderte und für den Pietimus eintrat³⁾. Unter

³⁾ Evangelisches Kirchenlexikon, Registerband, Sp. 696.

den Lehrern Schäffers fehlt der Name Philipp Jakob Speners. Schäffer sei jedoch – so wird wiederholt mitgeteilt – beim Lesen einer Karfreitagspredigt Speners »aus dem Sündentode aufgeweckt worden«. Damals sei »bei ihm der Grund zu einer seligen Veränderung seines Sinnes, Herzens und Lebens gelegt worden«. Neben Spener wird Paul Anton genannt, der unter den damaligen Halleschen Professoren der lutherischen Orthodoxie am nächsten stand⁴⁾.

Als Text für seine Rede hat Rothe das Wort Hiobs aus Hiob 16,18 gewählt »Ach Erde, verdecke mein Blut nicht«. Der Prediger sagt, er sei zwar kein Freund einer allegorischen Auslegung und wolle nicht in die Fußstapfen des Origenes treten. Er deutet dann aber das Wort Hiobs doch auf das Blut Christi. Er zählt auf und führt aus:

1. Durch sein Blut ist Jesus der große Hirte der Schafe.
2. Durch das Blut Jesu sind die Glaubenden einander nahe geworden.
3. Christus hat sie durch sein Blut aus allerlei Volk und Heiden erkaufte.
4. Durch das Blut Jesu bekommen sie, was Jesus ihnen vermacht hat.
5. Das Blut Jesu reinigt die Gewissen von den toten Werken.
6. Durch das Blut Jesu haben sie Freudigkeit zum Zugang in das Heilige.
7. Durch das Blut Jesu haben sie das ewige Leben in sich.
8. Das Blut Jesu macht sie beständig rein von aller Sünde.
9. Durch das Blut Jesu haben sie den Teufel und seinen Anhang überwunden.
10. Durch das Blut Christi sind sie zu seiner Herde gekommen und werden von ihm genährt und gepflegt.

Sowohl die Parentation wie der Lebenslauf sind im wesentlichen eine Verteidigungsrede bzw. eine Rechtfertigungsschrift für Schäffer. Das kulturelle Leben in Görlitz wurde damals von drei geistigen Strömungen beherrscht, zwischen denen es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein scheint, dem Pietismus, der Orthodoxie und der Aufklärung. Zwischen ihnen stand die sehr geprägte, vielleicht auch ziemlich eigenwillige Gestalt Schäffers, an deren Auftreten sich die Gegensätze entzündet oder verschärft haben dürften. Rothe gliedert die Amtszeit Schäffers in drei Perioden; in seiner ersten Zeit sei Schäffer vorwiegend Erweckungsprediger gewesen; danach habe er als lehrhafter (raisonabler) Prediger die der Aufklärung zugewandten Schichten der Bevölkerung anzusprechen versucht; zuletzt sei er ausschließlich ein Prediger der Versöhnung durch Christus gewesen.

Als Erweckungsprediger habe Schäffer zum Beginn seiner Amtszeit »hauptsächlich gegen das sündliche Leben und das falsche Christentum geeifert«. Er habe damals »seine Stimme wie eine Posaune erhoben und

⁴⁾ ebendort, Sp. 290.

den Menschen ihre Übertretungen und Sünden unter die Augen gestellt. ...fast niemand ist unter denen, die ihn hörten gewesen, der nicht zum wenigsten stutzig geworden ist«. »Ihm schwebte sonderlich die Unwissenheit, Bosheit, Unbilligkeit, Unvernunft, Verstockung und Heuchelei der Menschen vor Augen. Er fand bei sehr vielen auch nicht einmal einen Schein des rechten Christentums. Er sah die meisten ganz sicher dahin leben. Er wurde gewahr, daß man sich insgemein mit der Reinigkeit der Lehre, mit dem Vorzuge des Glaubensbekenntnisses, mit dem Gebrauche der Gnadenmittel und mit den Lehrern und Predigern dabei schützte«.

Zur Rechtfertigung Schäffers weist Rothe darauf hin, daß dessen »Sinn und Zweck bei allem ...lediglich der gewesen sei, daß dem kläglichen Mißbrauch des teuren Verdienstes Christi möchte abgeholfen werden«. Man »wird es für ganz natürlich halten, wenn man bei dem Zweck, den Gehorsam des Glaubens unter den Menschen aufzurichten, ...sehr geneigt ist, gegen die Unarten der Menschen und gegen die Quellen derselben nachdrücklich zu eifern«. Bei Schäffer habe das »manchen sehr lebhaften und bisweilen etwas harten Ausdruck in seinen Reden nach sich gezogen«. »Sobald man daran denkt, daß die meisten Menschen offenbarlich unter der Herrschaft der Sinne, der Einbildungskraft und der Affekte stehen, wird man auch begreifen, daß Eifern ebenfalls seine Zeit habe. Sollen sich dieselben in ihrem Gemüte mit einer Sache zu tun machen, so muß bei dem Vortrage derselben etwas vorkommen, das in die Sinnen fällt, das die Einbildungskraft beschäftigt und das in den Affekten Parteien macht. Es dürfte freilich manchmal nicht so gar leicht sein, ...der unstreitigen Vergehungen zu geschweigen, die oftmals dabei vorkommen; unterdessen liegt doch der erwünschte Effekt am Tage, solange derjenige, welcher dergestalt eifert, dabei nur nicht vergißt, daß der Herr zu fürchten ist, und (er) sich mit Grunde als einen Pfeil in der Hand dessen, der noch stärker ist, ... ansehen kann.«

„In den folgenden Jahren ging Schäffer mehr darauf, wie er seinen Zuhörern in den wichtigsten Stücken des Christentums zu begreifen behilflich sein und ihnen die Richtigkeit und Gründlichkeit der Schätze demonstrieren“ könnte. Damals „suchte er sonderlich den Leuten das, was zum Christentum gehört, durch vernünftige Vorstellungen begreiflich zu machen und sie davon zu überzeugen“. In dieser Zeit ist Schäffer ein unter dem Titel „Der uralte Glaube“ bei der Marchischen Buchhandlung in Görlitz zu erwerbendes Buch „mit Vergnügen vor den Ohren (der Zuhörer) durchgegangen“, „darinnen die Lehren von dem menschlichen Verderben und dessen Heilung, von der Buße, vom Glauben und vom gottseligen Leben aus den Symbolischen Büchern oder öffentlichen Glaubensbekenntnissen der Evangelischen Kirchen kurz zusammengefaßt sind und sehr erbaulich und lehrhaft vorgetragen

werden“. „Bei dem Gebrauche der vernünftigen Vorstellungen in dem, was zum Christentum gehört, ist (freilich) eine kluge Vorsicht nötig, sofern nicht trockene Moralisten, kaltsinnige Naturalisten oder wohl gar Atheisten aus denjenigen werden sollen, welche man hofft, dadurch zu Jüngern Jesu zu machen.“ Aber „Gott hatte unserem Wohlseiligen darinnen ein sonderlich Talent verliehen; und das Lesen solcher Bücher, die von aufgeräumten Köpfen geistlichen und weltlichen Standes geschrieben worden, war ihm beförderlich gewesen, zu einer großen Fertigkeit darinnen zu gelangen. Daher wußte er in seinen Reden vom Christentum dasjenige sehr weislich zu vermeiden, was aufgeklärten Leuten, die auf Begriffe und Zusammenhang sehen, gemeinlich so unverdaulich ist; daher war er imstande, seine Predigten so einzurichten, daß solcher Personen ihr Verstand bei Anhörung derselben nicht durfte müßig sein und überall Deutlichkeit und Grund gewahr wurde.“ „Er war, wie bereits gedacht worden, von Natur zum Raisonieren aufgelegt. Es ist mir nicht unbekannt, daß es Leute gibt, die durch dieses Wort ein albernes und ungebührliches Beurteilen und Widersprechen oder ein großtunliches Windmachen und bloßes Gewäsch verstehen. Ich nehme es aber billig und mit allen Sprachverständigen in einem Sinne, der dem, von dessen Verhalten es gebraucht wird, gewiß Ehre bringt.“ Nur wenn man Schäffers Reden aus dem Zusammenhang herauslöse, könne man sagen, „er sei der Meinung gewesen, das wahre Christentum könne wohl befördert werden, wenn man gleich die Reinigkeit der Lehren, die Hochachtung der Gnadenmittel und den Unterschied der Religionen und Konfessionen dabei aus den Augen setze oder gar aufhobe“. „Es geschieht ihm aber offenbar Gewalt und Unrecht, wenn man ihm das zuschreibt.“ Auch „der Umgang mit gewissen Personen, die bei anderen im schwarzen Register stehen, und der Schein einer Connexion mit ihren Anstalten kann bei verständigen und unparteiischen Gemütern unmöglich für einen Beweis gelten, daß Herr Schäffer nicht die gehörige Consideration für die wahre Reinigkeit der Lehre und für den Unterschied der Religionen und Confessionen gehabt habe“. Roth's Bemühungen um die Rechtfertigung Schäffers gipfeln in dem Satz: „Das wahre Christentum und ein aufgeklärter Verstand können gar wohl beieinander sein, obgleich wahre Jünger Jesu ganz gewiß müssen werden wie die Kinder.“

In die zweite Amtsperiode Schäffers mögen auch die „allerhand Vorschläge“ gehören, die Schäffer machte, um „sein Amt redlich auszurichten“. „Er hielt Betstunden, Katechisationen, Hauskonvente und Singestunden. Er half denen, die danach verlangten, zu wohlfeilen Bibeln und Neuen Testamenten. Er brachte erbauliche Bücher unter die Leute und verschenkte sie zum Teil. Er dachte auch an ein Armenhaus. Er fing eine Armenschule an. Er wiederholte die Predigten. Er war zum Erlernen und Absingen erwecklicher Lieder beförderlich.“ Schäffer hat auch „einen

Vorschlag zu einer zum Besten armer Glieder Christi aufzurichtenden Compagnie“ niedergechrieben und „guten Freunden im Vertrauen vorgelegt“. Dasselbe Blatt sei dann von einem seiner Feinde zum Druck befördert worden und gegen Schäffer ausgewertet worden.

Die Auseinandersetzungen um die Person Schäffers müssen sehr heftige Formen angenommen haben. Rothe spricht von „vielen Lästerungen und Verfolgungen, die er erdulden mußte“. Es sei „fast keine Lästerung mehr übrig, welche man nicht, seinen guten Namen zu besudeln, hervorgesucht hat“. Auch über das Sterben Schäffers scheinen noch „ganz abgeschmackte Dinge und Erzählungen“ in Umlauf gebracht worden zu sein, so „daß die Bosheit und Dummheit der armen verblendeten Menschen nicht genug zu bejammern ist“. Rothe nennt Schäffers Gegner „Feinde des Kreuzes Christi“, die sich „teils von bitterem Neid und üblem Argwohn, teils aber von unverständigem Eifer um Gott“ leiten lassen. Sie haben „den Wohlseligen... für einen Urheber einer neuen Sekte ausgegeben... ihn einer verwerflichen Indifferentisterei beschuldigt, die auf ein geringschätziges Hintansetzen der gegründeten Glaubenslehren, der von Christo verordneten Gnadenmittel und des von demselben eingesetzten Lehramtes hinauslaufe“. Schließlich habe sich der Rat der Stadt genötigt gesehen, die „überhäuftten heftigen Anklagen höheren Ortes zu melden“. Schäffer mußte sich daraufhin am 28. August 1727 in Dresden verantworten. Er verpflichtete sich, nach seiner Rückkehr eine „gewisse vorgeschriebene Erklärung der Expressionen, deren er sich bisher bedient und darüber ein solcher Streit entstanden, abzulesen“. Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Eurer christlichen Liebe ist unverborgен, welcher Gestalt seither sich in dieser guten Stadt mancherlei Bewegungen meiner Predigten und Ermahnungen halber geäußert; immassen der Verdacht entstehen wollen, als ob ich die Evangelische Kirche und Religion verachtete, das öffentliche Lehramt schändete, den öffentlichen Gottesdienst und Gebrauch der heiligen Sakramente gering schätzte, die Kirchenordnung umstoßen wollte, unsern Symbolischen Büchern widerspräche und mit einander die Reinigkeit der Lehre und evangelischen Wahrheit in vielen Stücken verließe und verleugnete, nicht weniger der niedrigen und hohen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam verweigerte; wie mir nun aber herzlich leid ist, daß dazu unterschiedliche, zwar gebrauchte, aber in meinem Sinn ganz anders verstandene Redensarten einigen Anstoß und Schein gegeben haben mögen; also kann ich auch zugleich vor Gottes Angesicht hiermit aufrichtig bezeugen, daß es niemals meine Meinung gewesen, auf solche unverantwortlichen Irrtümer und Abwege zu verfallen, sondern ich vielmehr an solchem allen einen wahren Abscheu habe und jedermann ernstlich davor zu warnen (wie auch jetzt geschehen) beflissen sein werde. Dannhero ersuche die Einwohner dieser Stadt und insonder-

heit hiesige christliche Gemeinde um die Liebe Jesu bittlich und angelegentlich, solche widrige Gedanken von mir weiter nicht zu hegen, auch alles, was dahin gedeutet werden wollen, in Vergessenheit zu stellen und sich hinfüro zu mir eines besseren zu versehen. Sollte ich auch mit denen zuweilen gebrauchten heftigen Expressionibus jemanden betrübt oder beleidigt haben (welches doch wider meinen Willen und Vorsatz geschehen wäre), so sollen sie hiermit zurückgenommen sein, und ich will alle diejenigen, welche sich damit offendiert zu sein glauben, ob ich sie gleich auch nicht bezielet, herzlich gerne deswegen um brüderliche und christliche Versöhnung bitten; erkläre mich dagegen auch hiermit aus Herzensgrunde, von dem Vorbilde der heilsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi, von dem Glauben und der Liebe, wie es uns in der heiligen Schrift vorgeschrieben, mithin auch von der reinen Lehre und symbolischen Büchern in keinem Stück abzuweichen, der Kirchenordnung genau nachzugehen und in der Wahrheit zur Gottseligkeit mich und die mich hören lauterlich zu gründen und zu erbauen. Eure christliche Liebe erbitte mir dazu des Heiligen Geistes Gnade und Beistand, welchen ich auch als einen Geist der Liebe und Sanftmut mich stets werde leiten und führen lassen, damit ich in der Lehre und Leben unanständig möge erfunden werden, auch niemand einige gegründete Ursache über mich zu klagen habe. Mein aufrichtiger Wunsch ist, daß alle Spaltungen unter uns aufhören, die Verbitterung der Gemüter durch Liebe und Sanftmut gemildert werde und allenthalben Wahrheit und Friede uns leiten, wir auch sämtlich unter unserer allergnädigsten Landesherrschaft ruhigem Schutz und der christlichen Obrigkeit allhier guter Aufsicht ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; dazu ver helfe uns der Gott der Wahrheit, des Friedens, der Liebe und der Ordnung um seines Sohnes Jesu Christi willen! Amen.“

Rothe bemerkt dazu ausdrücklich, das sei keineswegs ein Widerruf vorher vorgetragener Sätze und Lehren, sondern ein Versöhnungsangebot gewesen.

In seiner letzten Amtszeit war Schäffer ein Prediger der Versöhnung durch Christus. „Er tat fast nichts anderes, als daß er bemüht war, den Seelen die unerforschliche Erbarmung Gottes in Christo Jesu mit Worten und Tränen anzupreisen“. „Er zeugte von der Gnade, welche denen zuteil wird, die mit zerknirschem Geiste zu Jesus kommen.“ Zu einer Ausöhnung mit seinen Gegnern ist es aber wohl doch nicht gekommen.

Es bleibt die Frage: wer waren die Gegner Schäffers? Da Rothes Rede und der Lebenslauf nicht einmal eine Andeutung über sie enthalten, kann nur eine Vermutung gewagt werden. Es fällt auf, daß die Amtsgenossen Schäffers in der Danksagung mit keiner Silbe erwähnt werden. Nicht nur dieses Schweigen legt es nahe, die Gegner Schäffers in den Reihen seiner Amtsgenossen zu suchen. Die Görlitzer Pfarrerschaft müßte sich dann

damals so gut wie vollzählig zur Orthodoxie gehalten haben. Mit dieser wußte sie sich dann dazu verpflichtet, in einer Krise der Frömmigkeit mit Nachdruck einen Frömmigkeitstypus zu vertreten, der gewiß auch auf eine segensreiche Geschichte zurückblicken konnte. Wenn sie sich dem Eindringen „moderner“ Strömungen wie dem Pietismus und der Aufklärung energisch widersetzte, lag es ihr also am Herzen, das überwuchernde Sprengen jeder überlieferten Form abzuwehren und an entscheidender Stelle ein unverzichtbares Erbe zu wahren. Sie hätte sich dann aus vermeintlichen guten Gründen zum Widerstand gegen Schäffer entschlossen und nicht aus bitterem Neid, üblem Argwohn und unverständigem Eifer, wie Rothe unterstellt. Hinzu kommt, daß bei Rothe in einem Satze, dessen Nuancierung schwer zu deuten ist, das Wort vom „unverständigen Pöbel“ auftaucht. Sollte damit etwa das „Kirchenvolk“ gemeint sein? Fand Schäffer auch Widerstand in den Gemeinden? Wollte man dort am Liebgewordenen und Althergebrachten festhalten? Widersetzte man sich einem – wahrscheinlich eigenwillig und stürmisch vorgehenden – Vertreter neuer Geistesströmungen, der ungewohnte neue Formen der Frömmigkeit in die Gemeinden hineinbringen wollte? Haben die Görlitzer Ereignisse etwa eine entfernte Ähnlichkeit mit den Vorgängen um den Berliner pietistischen Prediger Johann Kaspar Schade, einen Amtsgenossen Philipp Jakob Speners an der Berliner Nikolaikirche? Aus der hymnologischen Literatur ist bekannt, daß der Pietismus in der Oberlausitz an verschiedenen Orten vom Adel gefördert wurde und der pietistischen Predigt Kanzeln zur Verfügung gestellt wurden. Bestand also etwa ein Gegensatz zwischen der Stadt Görlitz und der sie umgebenden Landschaft? Wurden etwa auch Beziehungen Rothes und Schäffers zu der in Herrnhut entstehenden Siedlung der Brüdergemeine von der Görlitzer Stadtgeistlichkeit ablehnend beurteilt? Wie ging es nach dem Tode Schäffers in Görlitz weiter? blieb es für die pietistische Predigt in Görlitz bei einer kurzen Episode? Genug der Fragen. Immerhin erlaubt es die Lebensgeschichte Schäffers, ein Bild von einem kleinen Ausschnitt aus der Görlitzer Kirchengeschichte zu zeichnen. Und wenn auch nicht alle Konturen des Bildes klar heraus-treten, so ist es doch gewiß kein uninteressantes Bild, das sich vor dem Auge des Betrachters entrollt.

Arno Büchner